

Primat der Ökologie – Grundlage der Landnutzung im Nationalpark Unteres Odertal?

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (8), 149-155

1. Umriss des Problems

Für den Ausweis von Großschutzgebieten gelten klare gesetzliche Regelungen, wobei man keine Verwässerungen zulassen darf. Nationalparke sind danach in Deutschland großräumig abgegrenzte Naturschutzgebiete, die besonders schöne oder seltene Kulturlandschaften umfassen, in denen strenge Schutzbestimmungen gelten, um die vorhandene vielfältige Flora und Fauna in ihrem natürlichen oder quasi natürlichen Lebensraum zu erhalten und vor anthropogenen Eingriffen zu schützen (DIERCKE, 1993). 50 % der Nationalparkfläche können einer ökologiegerechten, umweltfreundlichen Landnutzung unterliegen. Dabei ist wichtig, die landwirtschaftliche Nutzung so auszurichten, dass kein produktivistischer Ansatz verfolgt wird. Es kommt darauf an, ertragsmäßig verwertbare Biomasse zu produzieren, die eine beständige Wiederholbarkeit der Erzeugung garantiert. Das entspricht dem natürlichen Leistungspotential des Landschaftshaushaltes. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ würde das Gesagte treffen, von einer Benutzung wird jedoch Abstand genommen, da dieser Begriff heute bis zur Unkenntlichkeit strapaziert ist und es fast keinen agrarindustriellen Komplex oder Latifundienbesitzer gibt, der nicht für sich den Anspruch erhebt, nachhaltig zu wirtschaften. Dabei sind im konventionellen Landbau - vom Primat der Ökonomie geprägt - fast generell die Fruchtfolgen zu eng und Bodenstrukturschäden durch eine zu schwere Landtechnik an der Tagesordnung. Diese Art „Nachhaltigkeit“ reicht vielleicht für 30 Jahre, aber nicht für 3000.

Demnach muss der Schluss erlaubt sein, dass für eine adäquate Landschaftsgestaltung und -entwicklung sowie die Steuerung der Bewirtschaftung entsprechend dem Primat der Ökologie die finanzielle Souveränität eines Nationalparks resp. Großschutzgebietes angeraten wäre.

Die Zuteilung von Mitteln für den Vertragsnaturschutz sowie die Einbindung in landwirtschaftliche Förderprogramme reichen nicht aus, ökologiegerechte Strukturen der Produktionsflächen zu schaffen. So sind Großbetriebe wie LPG-Nachfolgeeinrichtungen, aber auch andere Großagrarier oft nicht gewillt, auf die berechtigten Forderungen des Naturschutzes einzugehen. Ihr finanzieller Rückhalt sowie die Unterstützung der Agrarlobby erlaubt es ihnen, aufwändige Prozesse zu führen, was die Naturschutzarbeit behindert. Nach unseren Erfahrungen ist der Umgang mit den kleineren Betrieben der Wiedereinrichter in der Regel unkomplizierter und konstruktiver.

Es bedarf der Überprüfung der Gesetzeslage, ob nicht alle finanziellen Fördermittel, die in den drei Säulen den Landratsämtern zur Verfügung stehen, direkt anteilmäßig den Großschutzgebieten zugeordnet werden. Damit könnte das Primat der Ökologie

umfassender durchgesetzt werden, insbesondere was naturschutzrelevante Strukturen betreffen. Es wäre dadurch möglich, dass bäuerliche Wiedereinrichter, Nebenerwerbslandwirte, kleine Streuobstwiesen- und Waldbauern, Hobbyzüchter mit kleinen Landflächen, lokale Touristikunternehmer und andere kleine Landnutzer, die ganz wesentlich zur standortgerechten ländlichen Strukturierung und damit zum Natur- und Umweltschutz beitragen, viel stärker als bisher gefördert werden. Diese Klientel ist bisher von Förderungen weitgehend ausgeschlossen. Durch die wieder stärkere Hinlenkung der Menschen zum ländlichen Raum verbunden mit Strukturierung und allseitiger Belebung könnte die gegenwärtige „Landflucht“ der Bewohner, aber auch vieler Tierarten in die Städte und Stadtrandgebiete aufgehalten werden (REICHHOLF, 2011).

Leider ist mit dem Änderungsgesetz zum Nationalpark Unteres Odertal vom 25.10.2006 eher eine entgegengesetzte Entwicklung eingeläutet worden. Die Nationalparkverwaltung als staatliche Einrichtung ist fest am Gängelband der Landespolitik und hat die Fähigkeit zur Eigeninitiative weitgehend verloren. Gelähmt durch eine drastische Stellenbeschneidung und quasi beständige Verpflichtung zum Konsens ist sie kaum imstande, sich gegen die vielfältigsten Lobbyisten durchzusetzen. In dieser politischen Situation erwächst dem privatrechtlichen Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalpark Unteres Odertal e. V. als größtem Landeigentümer im Nationalpark eine besondere Verantwortung bei der Durchsetzung der Prinzipien des Natur- und Umweltschutzes entsprechend der IUCN-Kategorie II. Dank einer breiten Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte und seiner eigenwirtschaftlichen Potenzen wird der Verein zunehmend zum Schrittmacher der gesellschaftlichen Entwicklung im gesamten Territorium.

2. Stellenwert der ökologischen Landwirtschaft

Grundlage der agraren Produktion in Großschutzgebieten sollte die typisch bäuerliche Landwirtschaft sein. Diese ist gekennzeichnet durch den mehr oder weniger erweiterten Familienbetrieb mit Hofstelle einschließlich Bauerngarten und einer auf die Flächengröße abgestimmten Tierproduktion. Eingebunden ist diese kreislaforientierte Produktionsform in ein regionales Geflecht von Verarbeitern, Dienstleistungsstützpunkten, sozialen Einrichtungen und Vermarktungskoperationen, die bis in die Städte reichen.

In dieses Gesamtkonzept läßt sich die ökologische Landwirtschaft, die in Deutschland in vielen Facetten existiert, ideal einordnen. Der Bedarf an Ökoprodukten wird in Deutschland noch nicht einmal zu 80 % aus eigener Produktion abgedeckt. Angesichts dieser Lage ist es völlig unverständlich, dass die Ökoförderung im Land Brandenburg derzeit völlig eingestellt wird. Vielfach erschallt zurzeit der Ruf nach Regelung komplizierter Probleme durch die Politik. Die Geschichte des Nationalparks hat aber gezeigt, dass Politik kurzatmig, wankelmütig und oft lobbyverbunden reagiert. Es zählt zu den Stärken des Vereins, die wissenschaftlich Forschung von Anfang an unterstützt und gefördert zu haben, beispielsweise durch eine Bereitstellung von Versuchsflächen bis hin zu landschaftsökologischen Großexperimenten. Als Ergebnis dessen vermögen wir heute das langjährige biotische Ertragspotential unserer Standorte sicher einzuschätzen und Nutzungsempfehlungen an die Bauern zu geben. Hinsichtlich einer Öko-Landwirtschaft gibt es im Nationalpark Unteres Odertal noch gewaltig ungenutzte Potentiale, die es in Zukunft weiter zu stimulieren und auszunutzen gilt. Die

Vorteilswirkung für den Ökolandbau resultiert zum beträchtlichen Teil aus den Gegebenheiten des Standortes.

Die Überflutungspolder an der Unteren Oder verfügen aufgrund ihrer Bodenbeschaffenheit und Lage über sehr fruchtbare Böden, die eine Nährstoffzufuhr durch den Menschen bei nichtproduktivistischer Produktionsweise überflüssig machen. Die in Bodenuntersuchungen üblichen Doppellaktatwerte sind für Tonböden schwer zu interpretieren, weil beträchtliche Mengen an Phosphor gebunden und bei Kalium als langsam nachlieferbar eingelagert werden. Die Verfügbarkeit hängt vom aktuellen Quellungs- und Reduktionszustand des Bodens bzw. reduktiven Bedingungen ab (SCHALITZ et al., 1984). Nach Winterüberflutung wurde eine sofort pflanzenverfügbare Nährstoffzufuhr von 7 kg/ha P_2O_5 und 11 kg K_2O /ha gefunden. Bei Offenlassung der Wehre ist mit einer verlängerten Sedimentationszeit zu rechnen, was die aktuelle Nährstoffzufuhr weiter erhöhen dürfte.

3. Biopotentiale im Nationalpark

Folgende Biopotentiale des Ertrages sind gegeben (SCHALITZ & ROGGE 2000).

Fuchsschwanzwiese frisch bis trocken	20 dt/ha Grünmasse (GM)
Fuchsschwanzwiese feucht	260 dt/ha GM
Rohrglanzgrasgesellschaft und Röhrichtgesellschaften	310 dt/ha GM

Bei Weidehaltung ist mit einer beträchtlichen Nährstoffrücklieferung zu rechnen, die etwa wie folgt zu veranschlagen ist (Tab. 1a und b).

Tabelle 1a: Rücklieferung über Kot und Harn in % der aufgenommenen Futternährstoffe

	N (Stickstoff)	P (Phosphor)	K (Kalium)	Ca (Calcium)	Mg (Magnesium)
Milch- erzeugung	80	80	95	90	95
Mutterkuh- haltung	94	98	98	95	95
Jungrinder- aufzucht	85	80	95	95	95

Die Nährstoffrücklieferung fällt aber sehr unterschiedlich aus, weshalb verteilende Pflegemaßnahmen wie Nachmähen und Abschleppen zu geeigneten Zeiten sehr sinnvoll sind.

Tabelle 1b: Versorgung des Bodens mit Nährstoffen auf den Geilstellen

	P kg/ha	K kg/ha
Kotgeilstellen	130	140
Harngeilstellen	35	1400

Das Biopotential der tierischen Leistungen der Mutterkuhhaltung, ist anhand vergleichbarer Bedingungen in Paulinenaue (Rhin-Havel-Luch) wie folgt einzuschätzen (Tab. 2).

Tabelle 2: Tierische Leistungen pro Flächeneinheit bei extensiver Haltung, Paulinenaue 1992-2008 (ohne zusätzliche Nährstoffzufuhr außer K-Ergänzung da Niedermoor)

0,5 – 1 Großvieheinheit Fleischzuwachs
(GV)/ha, kg/ha
ca. 60 dt/ha Trockenmasse (Qualitätsfleisch)
(TM)

Galloway		150
Schwarzbuntes (SMR)	Milchrind	140
Fleckvieh		160
Hereford		160
Deutsch Angus*		190
Uckermärker		200

*vergleichbar Welsh Black

Der höheren Fleischqualität (hoher Anteil ungesättigter Fettsäuren bei ausschließlicher Weidegrasernährung) wird im Preis bislang nicht Rechnung getragen. Eine Förderung für ökologische Leistungen und höhere Produktqualität zur Sicherung der Rentabilität ist deshalb sehr berechtigt.

Die Schadstoffbelastung des Überschwemmungsgebietes war im Bereich der heutigen Totalreservate am höchsten. Wo die verbliebenen Mäh- und Weidegebiete liegen, war die Belastung niedrig und der Zulässigkeitsbereich für Mutterkühe, Schafe und Pferde deutlich unterschritten. Inzwischen hat sich die Wasserqualität der Oder weiter deutlich verbessert (HIEROLD, HÖHN, SCHALITZ, 1999), was nicht ohne Einfluss auf die Sedimentation geblieben ist. Die Weide stellt im Polder ein sehr effektives Haltungsverfahren dar, vor allem auch bei verlängerten Überflutungszeiten. Tiere passen sich wechselnden Grundwasserständen besser an als sehr schwere Großmaschinen und wenn nicht gerade Riesenherden von über 120 Tieren gehalten werden, erfolgt kein Schwarztreten der Narbe an Engstellen oder Durchlässen. Bewährt haben sich die bodenständigen Rassen Uckermärker, Welsh Black und für feuchtere Bereiche Galloway.

Permanenter Streitpunkt ist der Schnittzeitpunkt des 1. Aufwuchses. Nach der Literatur und den Ergebnissen von vielen Schnittzeitpunktversuchen wird die Futterqualität vom Fühjahr zum Sommer hin immer schlechter, d. h. das Futter verholzt zunehmend. Ab 10.6. wurden allerdings kaum noch Proben analysiert. Gerade hier beginnt ein für den Naturschutz interessanter Bereich. Es zeigt sich nämlich, dass etwa ab Anfang Juni von unten her neuer Durchwuchs einsetzt. Das hängt in der Intensität von den Witterungsbedingungen ab, ist aber ein objektiver Prozess bei mehrschnittigen Pflanzen. So kann es sein, dass der Durchwuchs am 30.6. oder 10.7. schon beträchtliche Anteile am Gesamtertrag erreicht hat. Der ursprüngliche 1. Aufwuchs ist zwar sehr rohfasereich, sackt aber mehr und mehr zusammen und wird vom Nachwuchs durchwachsen. So gesehen unterscheidet sich die Futterqualität vom 15.6. und vom 30.6. kaum noch. Es ergibt sich sogar die Tendenz, dass das Futtergemisch (gehäckselt) sogar qualitativ wieder besser wird. Eine solche Tendenz war im Jahre 2011 ganz deutlich zu verzeichnen. Der Verfasser beobachtete sogar eine ähnliche

Entwicklung vom 2. zum 3. Aufwuchs. Bei Mahd Ende August ergab sich noch ein recht gutes Heu dank des Unterwuchses vom 3. Aufwuchs. Weitere detaillierte Untersuchungen zu dieser Problematik sind in Vorbereitung. Spät geerntetes Heu kann durchaus noch eingesetzt werden bei der Fütterung von Pferden, Landrassen von Schafen und Mutterkuhrassen kleinen und mittleren Rahmens mit geringen Ansprüchen.

Gegen die Beweidung von Trockenrasen haben Produktivitätsaktivisten alle möglichen Argumente an den Haaren herbeigezogen. Wir verfügen jedoch über praktische Erfahrungen, die bis zum Jahre 1992 zurück reichen. Es kommt darauf an, mit Tieren zu arbeiten, die die gewachsene Biomasse wirklich umsetzen. Hierfür geeignet sind Landrassen von Schafen wie Rauhwollige Pommersche Landschafts, Skudden, kombiniert mit einigen Ziegen. In einzelnen Jahren kann man bei gutem Weidemanagement zwischendurch auch Uckermärker weiden lassen, die die Flächen egalisierten. Gut geeignet sind Pferde, die man ganzjährig weiden lässt. Im Bedarfsfalle ist egalisierendes Mulchen notwendig, das aber nicht in jedem Jahr erfolgen muß. Umfangreiche Auszählungen in den Galower Bergen haben gezeigt, dass auf diese Art und Weise Verbuschung verhindert wird und die Artenvielfalt gewahrt bleibt. Günstig haben sich Varianten wie Kombinationen mit Mahd zur Heugewinnung erwiesen, doch sind diese sehr aufwändig und eher teuer. Generell abzulehnen sind solche Verfahrensweisen, dass man Mastschafe (anspruchsvolle Rassen) nur über die Flächen rennen lässt, wo sie alles niedertreten und dabei reichlich Kot entleeren, also die Eutrophierung fördern. Gefressen wird von diesen Tieren kaum etwas, der Schaden überwiegt. Die derzeitigen landwirtschaftlichen Förderinstrumentarien belohnen sogar noch eine solche „Landschaftspflege“.

Überall wo Grünland in Ortslage vorhanden ist, bietet sich die Möglichkeit der Einrichtung von Streuobstwiesen an. Im Nationalpark gibt es dafür gute Voraussetzungen, da Relikte noch erhalten sind und eine Beispielfläche mit vielen alten Sorten in Criewen vorhanden ist. Es ist m. E. eine Frage des Willens der übergeordneten Behörde hier fördernd zu unterstützen. Der Verfasser hat jahrelang in Brandenburg versucht, Streuobstwiesen fördern zu lassen – vergebens – da kein Programm aufgelegt war. Später war angeblich alles ausgeschöpft, da das Programm offenbar zu knapp ausfiel. Anders in Sachsen, hier ist es seit vielen Jahren gelungen, Streuobstwiesen fördern zu lassen mit viel Hilfestellung der Behörden, die alle Unterstützung gaben. Über den Naturschutzbund (NABU) Grimma wird sogar das Obst günstig verwertet bzw. vermarktet und es erfolgt eine zusätzliche Förderung für Baumschnitt und Neuanpflanzung von Bäumen alter Landsorten.

Es ist zu wünschen, dass möglichst viele Menschen die Vielfalt der alten Sorten mit ihrem z. T. unübertrefflichen Geschmack neu entdecken und schätzen lernen. Manchmal ist es relativ leicht seinen Lebensstil zu ändern, wenn man ein gutes lokales Produkt einlagert anstelle grasgrüne Produkte aus Neuseeland zu kaufen, deren stoffliche Belastung man nicht einschätzen kann (WALLSTRÖM, 2000).

Die hervorragende Qualität bäuerlicher Produkte schreit gerade zu in einer Nationalparkregion nach Erweiterung der Erzeugung und breitgefächerter Vermarktung.

Die Rasse Uckermärker wurde in Criewen gezüchtet. Sie hat sich in Deutschland durchgesetzt und ihre Zuchtbullen sind gefragt. Davon hat auch die Forschungsstation

für Grünland und Moorforschung in Paulinenaue kräftig profitiert, die ihre Stammtiere sämtlich aus Schöneberg bezogen hat. Entsprechende Werbung und Vermarktung aus der Nationalparkregion erfolgt aber noch unterkühlt. In der Züchtung haben andere Einrichtungen der Region den Rang abgelaufen.

Hervorragende Fleisch- und Wurstprodukte vermag die Rasse Welsh Black zu liefern, die sich in den Poldern bewährt hatte. Leider ist man nicht so recht zur lokalen Verarbeitung gekommen. Das Verarbeitungs- und Vermarktungspotential steckt in den Kinderschuhen und ist dringend entwicklungsbedürftig.

Gleiches gilt für die alten Landrassen der Schafe und ihre Produkte. Von der hohen Qualität von Skuddenwurst konnte sich der Verfasser selbst überzeugen (von einem privaten Schlächter hergestellt). In Paulinenaue gibt es seit Jahren immer wieder Anfragen nach Lämmern von Rauhwolligen Pommerschen Landschafen. Die Qualität dieser Lämmer ist unvergleichlich besser, als die der üblichen Mastschafe, denen ein gewisser Naturcharakter fehlt. Auch die groben Wollprodukte dieser Rassen sind gefragt und absetzbar, wie die Grüne Woche alljährlich beweist. Ganz wichtig ist, dass die lokalen Produkte auch vom lokalen Müller, Bäcker oder Fleischer verarbeitet werden. Private Fleischer können Produkte erzeugen, die in unvergesslicher Weise alles übertreffen, was im Supermarkt eingeschweißt Frische vorgaukelt oder an der Ladentheke als gut aussehendes aber zusammengeschnittenes Fleisch verhökert wird. Wer diese Erfahrung gemacht hat, wird den Weg zur Selbstvermarktung bei den Bauern, dem Fleischer oder dem zertifizierten Stand auf dem Wochenmarkt nicht scheuen. Wir brauchen eine breite Palette von Angeboten aus der Nationalparkregion, die unverfälscht den Kunden erreichen und entsprechend ausgewiesen sind. Verarbeitungsbetriebe mit mehreren Teilfleischereien sind m. E. oft problematisch, weil sie mitunter Ware anderweitig billig zukaufen und einarbeiten. Der Zwang zur Originalität wird besonders akut, wenn es gilt, Spezialprodukte aus der Region zu erzeugen und zu vermarkten.

4. Zu neuen Ufern

Im Nationalpark hat es kürzlich einen großen Schritt nach vorn gegeben, indem der Nationalparkförderverein selbst landwirtschaftlicher Produzent geworden ist. Die neu angeschafften Wasserbüffel sind nicht nur eine große touristische Attraktion, sondern sie passen wirklich in ein Feuchtgebiet, wie es der Polder ist. Zucht und Vermarktung eröffnen neue Perspektiven in einer Region, die für Wiederkäuer gerade zu prädestiniert ist. Das schließt die landwirtschaftliche Wildhaltung ein.

Ein weiteres Pilotprojekt ist die Haltung von Heckrindern im Lunow-Stolper Trockenpolder. Mit großem Engagement wird versucht, den Auerochsen weiter rückzuzüchten durch Auslese und Rekombination. Hier ist das Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) als wissenschaftliche Institution mit eingebunden, um dieses Urbild des europäischen Rindes neu erstehen zu lassen. Auch hier wird später Zuchtmaterial abgegeben bzw. erfolgt die Vermarktung von Spezialprodukten.

Als Zukunftsperspektive zeichnet sich die Haltung von Wisenten in Criewen ab. In Zusammenarbeit mit einem Bauern wird ein ortsfestes Gehege geschaffen, das einen weiteren Attraktionspunkt bildet.

All diese Aktivitäten zeigen, dass der Eigeninitiative bei der Entwicklung eines Nationalparks größte Bedeutung zukommt. Eine wesentliche Aufgabe besteht nun im verstärkten Flächenerwerb, um diese nach dem weiterentwickelten Pflege- und Entwicklungsplan bewirtschaften zu können. Als privater Grundeigentümer hat man die Möglichkeit, das Primat der Ökologie auf seinen Flächen umfassend durchsetzen zu können. Langfristig bedeutet das die Gesunderhaltung der Natur und Umwelt, aber auch des Menschen.

Literatur

- Diercke (1993):** Wörterbuch Ökologie und Umwelt, Bd. 1 A-M, Deutscher Taschenbuchverlag Westermann
- Hierold, W., Höhn, W. und Schalitz, G. (1999):** Regionale Kennzeichnung und Bewertung der Schadstoffbelastung von Überschwemmungsgebieten zur Landschaftsplanung am Beispiel des Nationalparks „Unters Odertal“. Landesumweltamt Potsdam, Abschlußbericht
- Reichholf, J. (2011):** Vielfältiges Tierleben in der Großstadt. Unser Wald, Jan./Feb. 2011, S. 4-6
- Schalitz, G., Puhmann, K. und Puhmann, M. (1984):** Intensivierung des Überschwemmungsgraslandes an der unteren Oder unter Berücksichtigung gesamtgesellschaftlicher Interessen und der Erhaltung der Ökosysteme. Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung Berlin 24, S. 249-258
- Schalitz, G. und Rogge H. (2000):** Bewertungsrahmen Grünland Untere Oder, Abschlußbericht, Landesamt für Großschutzgebiete, Nationalparkverwaltung Unteres Odertal
- Wallström, M. (2000):** Die Zukunft der europäischen Umweltpolitik. Der Weg zur Entwicklung. Wortprotokoll der Mitgliederversammlung der AG für Umweltfragen, 10.2.2000 Berlin

Anschrift des Verfassers:
PROF. DR. GISBERT SCHALITZ
Alte Poststraße 25
04808 Wurzen
gisbertschalitz@arcor.de